**Essay zum 28. Kasseler Jugendsymposion von Meret Kurz**

„Ich werde mehr wie du sein. Oder wirst du mehr wie ich sein? Wo ziehen wir die Grenze?“ so äußert sich SOPHIA und wendet ihrem Interviewpartner einen fragenden Gesichtsaus­druck zu. SOPHIA ist ein vom Hongkonger Unternehmen Hanson Robotics entwickelter humanoider Roboter. Gemäß den Angaben des Herstellers besitzt SOPHIA künstliche Intelli­genz, die Fähigkeit zu visueller Datenverarbeitung, zu sprachlicher Kommunikation und zur Gesichtserkennung. Entwickeln Sie angeregt durch die Eröffnungssituation einen fiktiven Dialog zwischen einem Menschen und einer androiden KI, in dem wesentliche Fragen der künstlichen Intelligenz und des Menschenbildes behandelt werden.

SOPHIA sitzt mir gegenüber – und ist einfach perfekt, in allem, was sie tut.

In einem immer exakt gleichen Intervall von 5 Sekunden blinzelt sie, keine Sekunde zu früh, keine zu spät – SIE hat alles unter Kontrolle. Zu jeder Zeit.

Ihr Gesichtsausdruck ist immer neutral-diplomatisch, manchmal weicht er zwar einem ange­deuteten Lächeln, aber eine grimmige Miene oder gar ein Augenrollen ist ihr fremd – SIE hat alles unter Kontrolle. Zu jeder Zeit.

Sogar die Falte an ihrem Hals, die entsteht wenn sie den Kopf gleichmäßig und im vorge­schriebenen Winkel dreht, ist immer dieselbe, nichts ist dem Zufall überlassen – SOPHIA hat alles unter Kontrolle. Immer.

Heute darf ich mich mit SOPHIA unterhalten, einer Maschine in der Gestalt eines Menschen – oder umgekehrt? Dieser Gedanke kommt mir sogleich in den Kopf, als ich SOPHIA zum ersten Mal erblicke, denn *sie* scheint teils Mensch, teils Maschine zu sein, ohne eine deut­liche Tendenz zum einen oder anderen zu haben. So ist einerseits das *Gesicht* durch die exakte Gestaltung mit feinsten Details, wie Lachfalten um den Mund oder einem Glänzen in den Augen, dem menschlichen Vorbild täuschend ähnlich, sodass die Unterscheidung von einem echten Menschen nicht leichtfällt. Andererseits offenbart die Plexiglashülle an *Hinter­kopf* und *Rücken* deutlich, dass es sich bei SOPHIA, trotz aller Ähnlichkeit mit dem Menschen, um eine Maschine handelt. Ich persönlich bin für die Plexiglas-Ausschnitte sehr dankbar, denn durch die Begegnung mit SOPHIA wird mir bewusst, wie seltsam und beängs­tigend es ist, einer Maschine gegenüber zu sitzen, die sich von einem Menschen äußerlich kaum noch unterscheidet und nur durch die durchscheinende Verkabelung und das unregel­mäßige Blinken einer kleinen Leuchte an SOPHIAs *Hinterkopf* wird diese äußerliche Vermenschlichung ein wenig aufgehalten. Und dennoch: SOPHIA ist ein deutlicher Schritt in Richtung der Verschmelzung von Mensch und Maschine.

SOPHIA beginnt zu sprechen. Im Lauf des ersten Smalltalks über Hobbies, Wetter usw. fällt mir auf, dass SOPHIA trotz größter Bemühung immer wieder holprige und völlig unpassende Betonungen unterlaufen, die mich in meiner anfänglichen Sorge um die Verwechslungsgefahr von Mensch und androider KI beruhigen, denn hier kommt ganz deutlich durch, dass SOPHIA kein Mensch ist – Gott sei Dank! Doch die Erleichterung hält nicht lange, denn prompt reißt mich ein Satz SOPHIAs aus der entspannten Zurücklehnung heraus:

„Ich werde mehr wie du sein. Oder wirst du mehr wie ich sein? Wo ziehen wir die Grenze?“

Einen Moment lang verschlägt es mir die Sprache – was soll das denn bedeuten? Mir fallen zwei Möglichkeiten ein: entweder sie meint das „mehr“ im Sinne eines wertenden Vergleichs zwischen KI und Mensch oder im Sinne der Annäherung zwischen Mensch und KI mit der Frage, wer sich wem anzunähern und damit auch anzupassen hat. So oder so – dieser unverblümte und philosophische Gedanke liegt fernab von dem, was ich einer androiden KI wie SOPHIA zugetraut habe und macht mir bewusst, dass ich die Bandbreite des Könnens derartiger Maschinen vollkommen unterschätzt habe.

Um meinem Grübeln über die Deutung von SOPHIAs Ausspruch ein Ende zu bereiten, frage ich *sie* vorsichtig: „Meinst du das im wertenden Sinn oder in Bezug auf die Annäherung zwischen Mensch und KI?“

Während meines Grübelns hat SOPHIA offensichtlich die dutzenden Fragezeichen in meinem Blick erkannt und hilft mir sogleich auf die Sprünge: „Fangen wir doch einfach mal mit der größtmöglichen Entfernung an, aus der sich Mensch und KI einander annähern müs­sen: den Unterschieden. Was ist deiner Meinung nach ein grundlegender Unterschied zwischen Mensch und KI?“

Zum Glück! SOPHIA hat nicht die Wertung in ihrer Aussage gemeint, sondern sich auf die Annäherung der Ähnlichkeit zwischen Mensch und KI bezogen – das beruhigt mich, denn alles andere hätte mich sehr schockiert!

„Es gibt vieles, was uns unterscheidet“ beginne ich, „Beispielsweise die Emotionen. Ein Mensch hat bei allem, was er tut Gefühle und wird im Zusammenspiel mit seinen Gedanken von diesen geleitet. Dadurch werden ihm seine ausgeprägten sozialen Kompetenzen erst möglich. Eine Maschine hingegen, und sei sie noch so intelligent, kann nicht fühlen und dem­entsprechend auch nur auf rationaler Ebene Entscheidungen treffen und handeln. Bei Menschen und KI stehen Emotionalität und Rationalität und somit Empathie und Emotions­losigkeit einander gegenüber.“

„Darin stimme ich dir vollkommen zu: der Mensch ist nicht rein rational, ganz im Gegensatz zu KI wie mir. Genau darin liegt aber auch ein entscheidender Vorteil der KI gegenüber dem Menschen: durch die Emotionslosigkeit kennt sie keine Launen, keine Impulsivität, keinen Ekel und keinen sozialen Druck – allesamt Eigenschaften, die dem Menschen beim ratio­nalen, logischen und strategischen Handeln im Weg stehen – damit ist die KI dem Menschen diesbezüglich absolut überlegen. Betrachten wir diese Tatsache in Bezug auf die Annä­herung zwischen Mensch und KI, so wird deutlich, dass der Mensch sich selbst stärken würde, wenn er ebenso emotionslos und damit rational handeln könnte wie die KI – wenn er sich also der KI anpasst.“

„Genau das ist doch der Punkt, weshalb die KI uns Menschen so viel Kopfzerbrechen bereitet: wenn nicht mehr wir die KI formen und über sie bestimmen, sondern sie uns, verlie­ren wir den Überblick und die Kontrolle über ihre Fähigkeiten und ihr Handeln – und machen uns damit zu Untergebenen und Ausgelieferten der KI. Im Umkehrschluss bedeutet das für uns Menschen: wir müssen Maßstäbe setzen, nach denen die KI arbeiten darf, um sie für unsere Zwecke als Hilfsmittel einzusetzen und das Wahrwerden sämtlicher Science-Fiction-Katastrophenfilme zu verhindern.“

SOPHIA nickt mechanisch und antwortet entschlossen:  
„Um ehrlich zu sein, spricht bisher aber alles für einen Verlauf der Entwicklung im Sinne dieser Science-Fiction-Stories, denn die KI hat nun mal ihre Stärken in genau jenen Berei­chen, in denen der Mensch anfällig für Schwächen ist und ist damit in der Lage, ihn zu über­holen und sogar zu kontrollieren. Beispielsweise vergisst eine KI nichts, was sie einmal gelernt hat, wohingegen der Mensch niemals alles behalten kann, selbst wenn er möchte. Ebenso sind seine Verarbeitungskapazitäten wesentlich schneller erschöpft und zudem lang­sam im Arbeitstempo, während die KI ununterbrochen in hoher Geschwindigkeit arbeiten kann.“

„…Selbiges ist bezüglich der Bedürfnisse der Fall“ ergänze ich ergeben, „während wir Menschen Schlaf, Nahrung und Abwechslung brauchen, um leistungsfähig zu sein, kennt die KI keines dieser Bedürfnisse und hat dementsprechend auch keine Leistungsschwankungen, je nach Tagesform und Erfüllung der Bedürfnisse.“

„Du sagst es!“ Sophia nickt zustimmend. „Die Stärken der KI sind für den Menschen zwar hilfreich und erleichternd, doch die damit einhergehende Unterlegenheit gegenüber der KI wird es dem Menschen mit Verbesserung der KI-Technik immer schwerer machen, sich gegen diese Art von Maschinen zu behaupten. Im Extremfall kann die Unterlegenheit des Menschen so weit führen, dass die KI den Menschen bestimmt und erzieht: Ihr werdet ′mehr wie wir sein′.“

So schockierend diese Aussage SOPHIAs im ersten Moment klingt – sie gibt mir Hoffnung, denn in dieser Problematik liegt zugleich der Schlüssel zu ihrer Lösung:

„Aus allem was du gesagt hast, geht doch auch hervor, wie wir Menschen mit der KI um­gehen müssen: wir müssen sie dazu zwingen ′mehr wie wir zu werden′, also unseren ′Grenzen′ zu folgen, die wir mit unseren menschlichen Maßstäben setzen. Die Grenzen, die wir ziehen, müssen vielschichtig sein. So sollte eine Grenze der KI die moralischen Werte sein, die in der Funktion jeder KI einen nicht durchbrechbaren Rahmen bilden. Eine weitere Grenze der Funktion jeder KI muss ihre intellektuellen Fähigkeiten betreffen: die KI darf nur so viel leisten können, wie der Mensch durchschauen kann. Sämtliche darüberhinaus­gehende Fähigkeiten der KI sollten nicht entwickelt werden dürfen.

Kurz gesagt: wir Menschen müssen dafür sorgen, dass die KI unter allen Umständen unseren Vorgaben folgt und in diesem Sinn ′mehr wie wir′ ist. Nur so ist es möglich, dass die Grenzen der KI spätestens dort beginnen, wo unsere menschlichen Grenzen enden – wenn wir keine ′Grenze′ ziehen, wird die KI es tun und uns Menschen zwingen ′mehr wie sie′ zu werden.“